

Drama eines Gedankenstrichs

I
Der Gedankenstrich steht am Anfang der dritten Seite der Novelle; es folgen noch weitere 41 Seiten. Zunächst übersieht man vielleicht seine Bedeutung, doch der Gedankenstrich ist zentral für die Geschichte der »Marquise von O.« und die ihrer Lebensgemeinschaft.

H. v. Kleist erzählt die Entwicklung einer Schwangerschaft, von der die Marquise von O. nicht weiß, wie sie zustande kam. Die Entwicklung beginnt mit einem Gedankenstrich und dann kommt alles anders, als man glaubt. »...und führte sie, die von allen solchen Auftritten sprachlos war, in den anderen, von der Flamme noch nicht ergriffenen Flügel des Palastes, wo sie auch völlig bewußtlos niedersank. Hier – trafer, da bald darauf ihre erschrockenen Frauen erschienen, Anstalten, einen Arzt zu rufen...«

Indem H. v. Kleist die Novelle einer Schwangerschaft erzählt, erzählt er zugleich auch so etwas wie ein Drama des Gedanken-Strichs; das ist wiederum mehr als eine einfache Geschichte. Es ist die Entfaltung eines psycho-logischen Systems, es sind die Verwicklungen der »unbewußten« Schwangerschaft einer Frau und in einem der »unbewußten« Schwangerschaft des Gedankenstrichs. Was H. v. Kleist in seinem Aufsatz »Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden« herausrückt, wird hier

als Novelle erzählt. Der Gedankenstrich ist der Augenblick, in dem Werdendes in eine Gestalt überzugehen sucht – mit all den »unbewußten« Implikationen, die die Vergangenheit des Werdens mit sich bringt und die erst die Zukunft entdeckt.

Das läßt sich auch auf den Nenner bringen, hier gehe es um das (unbewußte) Verhältnis zwischen dem Ganzen und seinen Gliedern. Für H. v. Kleist umschließt das ein paradoxes Verhältnis zwischen Gestalt und Werden.

II.

Nachdem unsere naturwissenschaftlich-technischen Aufschwünge gescheitert sind, sind heute wieder die romantischen »Gs – Ganzheit, Gefühl, Glaube – in Mode gekommen; sie gewinnen ihre »Dynamik«, indem sie mit dem »Chaos« gemischt werden. Aber das alles sagt nicht so viel. Zu gebrauchen sind solche Reiz-Worte nur, wenn ihre Zergliederungen, ihre Entfaltung und Zerstörung, ihre Probleme und Paradoxien nachgebildet werden können. Also statt Ganzheits-Hymnen und Gefühls-Moral: Aufdecken der Morpho-Logie des Ganzen und seiner Glieder, aus ihrem Werden verstanden.

Der Gedankenstrich bei H. v. Kleist ist ein Prototyp für das (paradoxe) Indem von Ganzheit und Gliedern, von Entwicklung und Gestalt. Die Schwangerschafts-

Novelle setzt auseinander, was der unfäßbare Augenblick des Gedankenstrichs in sich birgt. Der Gedankenstrich steht für das Ganze, das sich erst durch seine Zergliederungen fassen läßt; er ist ein Anhalt, in dem die (verborgene) Zwischenwelt eines ganzen Entwicklungsbetriebs zum Ausdruck kommt. Der Gedankenstrich setzt das Ganze einer Schwangerschaft in unserer Kultur auf den Weg.

In der Novelle von der »Marquise von O.« wird das noch zugespitzt. Hier setzt ein verrückter »Auftritt«, der aus Unbekanntem auftaucht, einen entschiedenen Anfang. Hier wird aus der Unruhe und der Explosibilität etwas gemacht: Was fördert das heraus, was soll »es« werden?

Das wirkt »un-bewußt«. Erst in einem Entdeckungs-Prozeß merken wir, was in diesem Gedankenstrich am Werk ist und auf welche Weise er den Prozeß der »Verfertigung« des Lebens und zugleich der Gedanken symbolisiert. Es gleicht einem psychologischen Behandlungsprozeß, wenn H. v. Kleist die Selbstverständlichkeiten der Gegenwart aufbricht, indem er die Metamorphosen darstellt, in denen Werdendes seine Gestalt gewinnt und verliert, wiedergewinnt, wieder verliert, noch einmal und noch einmal.

III

Bei einer psychologischen Untersuchung der Lektüre-Prozesse von Kleist's Novelle fällt auf, daß sich zugleich die Verwicklungen und das Tempo der Lektüre steigern – als bilde auch der Lektüre-Prozeß eine Art »dramatischer« Schwangerschaft. Der Eindruck, hier gehe es um eine einfache, »banale« und selbstverständliche Geschichte, wird in mehreren Anläufen zerstört. Dabei lernen wir allmählich zu verstehen, daß es mit einem Entwicklungs-Ganzen mehr auf sich hat, als wir

zunächst ahnen.

H. v. Kleist hebt diese Hinterwelt des Gedankenstrichs heraus, indem er auf die Entwicklung von Kultivierungsprozessen – und ihrer Verkehrungen – bei der Weiterentwicklung der »Produktion« aufmerksam macht, die mit dem Gedankenstrich in Gang gebracht wurde. Familie, Ehre, Sitte, Zwang, Verkehrbarkeit, Schuld: sie pressen, verkleben, betonieren, verzerren den Gedankenstrich.

Erst am Ende der Novelle tritt dann zutage, was schon in der Unruhe des ersten »Auftritts« wirksam ist: das paradoxe Zugleich von Engel und Teufel, von Sehnsucht und Gewalt, das Paradox von Eigenständigkeit und Inzesttendenz, von Kultur-Aufwand und Kultur-Verkehrung. Schritt um Schritt stellt Kleist dar, was in dem (unendlichen) Augenblick des Gedankenstrichs aufgerufen wurde; er stellt zugleich dar, welchen Aufwand die Kultur macht, das alles in ein System zu bringen, wie sie dabei in Verwicklungen gerät und wie sie das Ganze durch Zensur und Vernunft zu vereinfachen sucht.

H. v. Kleist bringt das auf die Formel von der »gebrechlichen Einrichtung der Welt«; um dieser gebrechlichen Einrichtung willen kann auch der verrückte Auftritt verziehen werden, der durch den Gedankenstrich zugleich herausgehoben und verdeckt wird. Das sagt wiederum auch etwas über den Gedankenstrich aus. Das Verhältnis zwischen dem Ganzen und den Gliedern wie zwischen dem Werden und der Gestalt ist eine (paradoxe) »gebrechliche Einrichtung«.

IV

In der Novelle »Die Marquise von O.« wird diese Konstruktion dargestellt und expliziert durch die Morpho-Logie der Entwicklung einer »unbewußten« Schwang-

gerschaft in der Wirkungseinheit unserer Kultur.

Die Ouvertüre der Novelle bilden zwei entschiedene, wenn auch verrückte Tatsachen: Das ungewöhnliche Ereignis (Novelle), daß eine Frau durch die Zeitung den unbekanntem Vater ihres Kindes sucht; zum anderen das Ereignis, bei dem hier der Gedankenstrich mit dem Vorgang in eins gebracht wird, der sich auch »auf dem Strich« abspielt.

Die Tiefendimension dieser Tatsachen wird durch vier Drehungen herausgerückt, die unsere selbstverständlichen Geschichten aufbrechen und Unverständliches, Unmögliches, Unerhörtes in den Blick rücken. Auch die Abfolge der Drehungen selbst ist ungewöhnlich – zuerst ist die Schwangerschaft da, dann folgt alles andere, das man üblicherweise vorher gewußt und getan haben müßte. Dieses Vorgehen ähnelt einem psychologischen Behandlungsprozeß, der von der Gegenwart aus immer tiefer in die Vergangenheit zurückgeht.

Die Morphologie einer »unbewußten« Schwangerschaft dreht sich so in der Novelle zunächst um den Gedankenstrich und den Heiratsantrag eines Totgegläubten. Dann geht es weiter hin und her zwischen »eigener« Schwangerschaft und dem Familien-Zwang. Das spitzt sich zu in einem paradoxen Indem von Eigenständigkeit und Inzest. Schließlich fördert die letzte Drehung das Paradox von Engel – Teufel heraus. Erst jetzt ist entfaltet, was der Gedankenstrich birgt. Dem läßt die Novelle noch eine Seite »Tatsachen« folgen.

Die Versionen der Entwicklung werden durch zwei Symbole im Ganzen gehalten: durch die Schwangerschaft und durch das von Kleist selbst herausgerückte Bild des Schwans, der mit Kot beworfen wird

und sich immer wieder durch Tauchen von diesem Kot befreit. Der mit Kot beworfene Schwan, der sich von diesem Häßlich-(gemacht)-Werden befreien kann, ist ein Bild in einem gelebten und bewegten Bild, dem Bild der Schwangerschaft.

V

Mit dem Bild im Bild wird ein Kennzeichen der Gedankenstrich-Konstruktion nochmals ausdrücklich herausgestellt: Der Gedankenstrich wirkt, weil er eine Doppelfigur, eine Transfiguration ist (wie Seelisches überhaupt). Er wirkt nur, indem er einem Werden Anhalt gibt und indem er Verrücken und Übergang zwischen dem Ganzen und seinen Gliedern bewerkstelligt. Daher gibt es keinen »reinen«, isolierten, für sich existierenden Gedankenstrich, sondern immer nur einen Gedankenstrich, der gleichsam »dazwischen« in einem umfassenden Entwicklungsbetrieb steht. (Das ist genauer, als davon zu sprechen, daß immer etwas »hinter« dem Gedankenstrich wirksam sein muß.)

H. v. Kleist macht die Doppelfigur des »schwangeren« Gedankenstrichs in diesem besonderen Fall beschaubar durch das Schwane-Bild und seinen Übergang zwischen häßlich-schön, rein-unrein. Was sich in der Schwangerschafts-Novelle an Entwicklungen und Verwicklungen abspielt, entspricht den Schwingungen dieses Bildes im Bild. Es ist ein Bild für den »Auftritt« von Verwandlung und für das »Reiz-Muster«, die diesen Mann und diese Frau zusammenführen.

Auch ein Bild im Bild ist ein bewegendes Bild; denn darauf bezieht sich der Übergang, der dieses Ganze im Werden kennzeichnet: Durch alle Entwicklungen und Verwicklungen einer Schwanger-

schaft hindurch wird aus »diesem« Gedankenstrich das, was er paradoxerweise als besondere und entschiedene Gestalt »ist«. Das gleiche gilt für die Frau »in« der Marquise von O.

Das Ganze braucht diesen Gedankenstrich, so wie der Gedankenstrich ohne das Ganze, seine Zergliederung und Entwicklung nichts wäre. Der Gedankenstrich impliziert alles, was im Augenblick der Vereinigung von Mann und Frau »schwanger« wird – das ist ein ungeheurer Wirkungsraum, den die Novelle darstellt. Indem sich nun das Bild im Bild entwickelt, wird auch das Paradox dieser werdenden Gestalt und ihrer Gliederungen beschaulbar gemacht.

VI

Die Novelle sagt etwas über den Gedankenstrich aus; aber der Gedankenstrich ist auch der Witz der »ganzen« Geschichte dieser Schwangerschaft. Durch den verrückten und unvernünftigen Akt des Gedankenstrichs wird das Selbstverständliche in Frage gestellt und das Unbewußte, das Unfaßliche, das Unmögliche der Kultivierungsformen zum Vorschein gebracht.

Das Nicht-Wissen, das der Gedankenstrich mit sich bringt – besonders in Kleist's Novelle – ist ein unvermeidliches Nicht-wissen(-Wollen). Wenn wir alles wüßten, was im Gedankenstrich zur Wirkung drängt, bestünde Lebensgefahr: Welche Handlung würden wir dann noch wagen? Der Gedankenstrich hält Lebens-Entwicklungen in Bewegung.

Lebensfähig wird diese Wirklichkeit dadurch, daß sie eine »fließende« Wirklichkeit ist. Von da aus werden dann auch »Indem«, »Dazwischen«, »Dichte«, »Verrückten« als Grundprozesse des seelischen Geschehens sichtbar, die zu den Verhält-

nissen und Paradoxien passen, auf die der Gedankenstrich aufmerksam macht.

Daher überrascht es nicht, daß der Stil der Kleist'schen Novelle durch sprachliche Formen gekennzeichnet ist, die sich aus den Grundverhältnissen ableiten lassen, in denen sich die Morphologie der Schwangerschafts-Entwicklung ausgestaltet. Gedankenstriche lassen sich leicht hinschreiben – aber ihre »Schwangerschaft« vom Ganzen bis ins Einzelne darzustellen, das ist Heinrich von Kleist.

Kleist's Gedankenstrich ist der längste und direkteste Gedankenstrich, den ich kenne: er durchzieht 43 Seiten (2 + 41).